

Fränkischer Tag, 20.3.2008

# „Das Erreichte ist gefährdet“

**KIRCHE** Mit der neuen Karfreitagsfürbitte hat der Papst eine heftige Debatte zwischen Juden und Christen ausgelöst. Auch in Bamberg gibt es von beiden Seiten Proteste.

VON UNGERER MITARBEITERIN MARION KRÜGER

**Bamberg** – Heinrich Olmer spricht deutlich von einem „erheblichen Rückschritt unserer gemeinsamen, mühsam vorangebrachten Arbeit“. Der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde in Bamberg sieht sogar „die Zukunft unseres Erreichten gefährdet“: „Wie sollen wir künftig gemeinsam Gottesdienste halten mit dem Wissen, dass die offizielle katholische Seite erwartet, dass wir Juden den wahren Glauben erkennen?“

Olmer legt die Finger in eine offene Wunde, die Papst Benedikt XVI. mit der neuen Karfreitagsfürbitte geschlagen hat. Landauf, landab löst diese Neufassung nach dem vorkonziliaren Messbuch von 1962 heftige Kritik von Rabbinern und Sprechern jüdischer Organisationen aus. Der Text lautet in lateinischer Sprache: „Lasst uns auch beten für die Juden, auf dass Gott unser Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus als den Retter aller Menschen erkennen(...) Allmächtiger ewiger Gott, der Du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Gewähre gnädig, dass beim Eintritt der Fülle der Völker in Deine Kirche ganz Israel gerettet wird. Durch Christus unseren Herrn, Amen.“

Rabbiner sehen darin die alte katholische Bekehrungsabsicht gegenüber Juden am Werk, begründen damit zum Beispiel ihre Absage an eine Teilnahme am anstehenden 97. Deutschen Ka-

tholikentag in Osnabrück. „Jeglicher missionarische Versuch hat zu unterbleiben“, betont auch Heinrich Olmer. Es müsse schlichtweg zur Kenntnis genommen werden, dass „Bruder Jesus“ Juden und Christen zwar eine, sie aber der „Glaube an Christus trennt“.

Kein Jude käme auf den Gedanken, so Olmer, Christen von ihrem Weg abzubringen: „Wir begegnen einander in der Anerkennung der Unterschiede und im Respekt vor der jeweiligen Glaubensstradition.“ Partnerschaft, nicht Mission bestimme eigentlich das Verhältnis seit den Päpsten Johannes XXIII. und besonders Johannes Paul II., die jegliche „antijüdische Theologie und Politik öffentlich verurteilt haben“.

**„Wir begegnen einander in der Anerkennung der Unterschiede und im Respekt vor der jeweiligen Glaubensstradition.“**

HEINRICH OLMER

Erstaunlicherweise sei der Vatikan jetzt der Auffassung, dass die Juden mit „dieser neuen Formulierung als einer endzeitlich gemeinten Bitte einverstanden wären“. Für Olmer ist dies eine klare „Fehleinschätzung“.

Auch der katholische Pfarrer Matthias Wünsche, Sprecher der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit – Arbeitskreis Bamberg, nennt die Fürbitte „einen deutlichen Rückschritt hinter das Zweite Vatikanische Konzil und eine of-



M. Wünsche

H. Olmer

fenkundige Beleidigung für alle Juden“. Denn man müsse diese Bitte wohl so verstehen, dass eine Erlösung und der Weg zum Heil für die Juden nur über die Bekehrung zu Jesus Christus führen könne. Pfarrer Wünsche ringt der revidierten Karfreitagsbitte für den außerordentlichen tridentinischen Ritus immerhin eine gewisse Fortentwicklung ab. In der alten Fassung von 1962 war noch von „Verblendung“ des jüdischen Volkes die Rede, das der „Finsternis“ entrissen werden müsste.

Die Debatte zwischen Juden und Katholiken ruft auch evangelische Christen auf den Plan. Sieben Pfarrer aus dem evangelischen Dekanat Bamberg wenden sich in einem offenen Brief an Erzbischof Ludwig Schick gegen „eine Bitte für die Juden am Karfreitag, wie sie die lateinische Liturgie vorsieht, da sie aus protestantischer Sicht weder theologisch noch ethisch begründbar ist“. Der Verfasser des Briefes, Pfarrer Urs Espeel von der Erlösergemeinde, leitet die Ablehnung aus dem griechischen Original der Heiligen Schrift ab (2. Korintherbrief

3,16), in dem von „Bekehrung“ keine Rede sei. „Israel wendet sich selbst Gott zu“, erklärt Espeel. Demnach sei es nicht Aufgabe der Kirche, Israel zu bekehren und irgendeinen Zweifel an der gelebten Frömmigkeit des Judentums zu hegen.

Auch ohne dieses mahnende Schreiben ist die Position des Domberges eindeutig: „Es wird in Bamberg offiziell kein österliches Triduum im außerordentlichen Ritus geben“, erklärt Hans-Joachim Ignatzi, Leiter der Ordinariats-Abteilung Liturgische Bildung. Die neue Karfreitagsbitte kommt also auch nicht in St. Michael zum Tragen, wo seit der weltweit geltenden Erlaubnis von Rom (Sommer 2007) alle vierzehn Tage sonntags eine Messe im Tridentinischen Ritus gefeiert werden darf.

**Es bleibt beim ordentlichen Ritus**

In den Kirchen des Erzbistums Bamberg bleibt es am Karfreitag beim ordentlichen Ritus. Auch darin gibt es eine Bitte für die Juden, aber nach dem Messbuch von 1970: „Lasst uns auch beten für die Juden, zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat. Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratsschluss sie führen will...“

Dennoch will Heinrich Olmer überlegen, „inwieweit es Sinn macht, über gewisse Grenzen hinaus aktiv zu werden“. Die jahrzehntelangen Beziehungen zu Christen in Bamberg möchte er aber weiter pflegen.